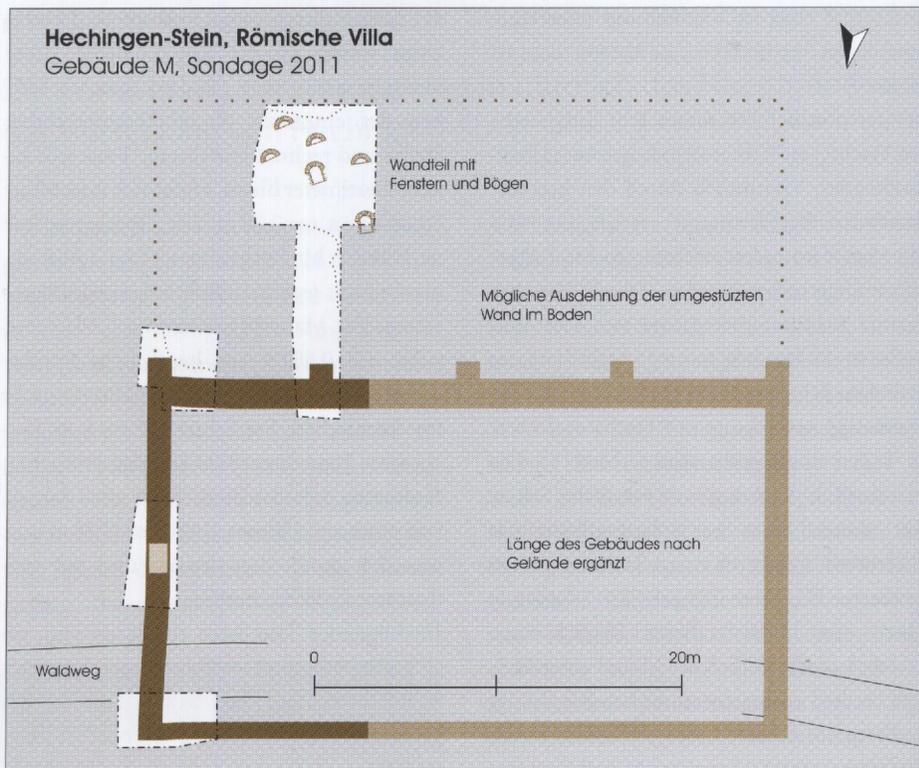


## Ein neuer „Fall“ für die Wissenschaft – Die umgestürzte Gebäudefassade von Hechingen-Stein

Ende 2010 entdeckte Gerd Schollian, Vorsitzender des Fördervereins in Hechingen-Stein, nahe der dortigen römischen Villa ein bis dahin unbekanntes Gebäude. Spektakulär ist vor allem dessen im Verband umge-

stürzte Längswand, die sich unter dem Waldboden erhalten hat. Dieser Glücksfall stellt einen weit über Südwestdeutschland hinaus weisenden Beitrag zum Aussehen römischer Villenbauten dar.



## Großes Gebäude

Die Überreste des Gebäudes wurden im Wald anlässlich von winterlichen Fällarbeiten entdeckt, bei denen das Gelände mit schweren Maschinen befahren werden sollte. Bereits die vorsorglich lokalisierten und oberflächlich freigelegten Reste deuteten darauf hin, dass hier ein außergewöhnlicher Befund im Boden ruhen könnte. Das Landesamt für Denkmalpflege führte deshalb im Sommer eine begrenzte Sondagegrabung durch. Dabei stellte sich heraus, dass eine nicht nur für die Geschichte der Anlage wichtige Neuentdeckung gelungen war: Ein Bau mit einer im Verband umgefallenen, nun um 90 Grad gedreht unter der Oberfläche liegenden Wand mitsamt Fenstern und weiteren architektonischen Gliederungen

(Abb. 114; 115)! Ein ähnlicher Fall in Oberndorf-Bochingen (Kreis Rottweil) hatte vor ca. 20 Jahren international für Aufsehen gesorgt.

Die Hechinger Wand gehört zu einem Gebäude, das man auf einer Geländestufe am Hang ca. 40 m nördlich der bekannten Villa errichtet hat. Das Gebäude, als Bau M bezeichnet, ist nach den Untersuchungen knapp 20 m breit. Oberflächlich erkennbare Erhebungen im Gelände lassen eine Länge von 35 m möglich erscheinen. Damit wäre der Bau neben dem Haupthaus (A) im Zentrum der Anlage das zweitgrößte Gebäude der Villa.

Das Gebäude M ruht auf mächtigen Fundamenten. Die Nordseite ist 0,90 m breit, das Fundament der östlichen Schmalseite misst ca. 1,30 m. An der Südseite wird eine Stärke

von 1,60m erreicht. Vorspringende Stützpfeiler aus großen Steinblöcken erhöhen deren Stabilität. Diese Maßnahmen resultieren einerseits aus der Position am Hang – das Gefälle im Bereich des Gebäudes beträgt allein ca. 3 m –, anderseits deuten sie aber auch auf eine beträchtliche Höhe des Gebäudes (Abb. 116).

### Hohe Wände ...

Diese lässt sich aus dem archäologischen Befund direkt ermitteln, denn vor dem Gebäude liegt die umgefallene Südwand (siehe Abb. 89, S.138). Ihre Mauerreihen ruhen mit der Fassadenseite nach unten auf der römischen Oberfläche und reichen bis in eine Entfernung von ca. 15 m. Dann dünne die Steine aus. Hier dürfte der obere Abschluss der Wand erreicht sein. Bei der Umsetzung in Höhenwerte ist zu beachten, dass es während des Fallens zu einer Spreizung zwischen

den oberen Mauerreihen kommt. In Hechingen beträgt diese ca. 30%. An den anderen Stellen entspricht die heutige Erstreckung aber ziemlich exakt der ehemaligen Höhe. Daraus errechnet sich für die Südwand eine Höhe von um die 14m bis zur Traufe. Das wäre höher als die anderen bekannten Beispiele umgestürzter Wände, wie z. B. bei den Wirtschaftsbauten von Oberndorf-Bochingen oder auch Lebach im Saarland. Der genaue Grundriss und die Funktion des Hechinger Gebäudes müssen beim gegenwärtigen Kenntnisstand jedoch offenbleiben (hallenartiger Speicher?).

### ... nicht nur mit Fensterbögen

Außer durch seine Maße ragt der Hechinger Bau auch aufgrund der Fassadengliederung heraus. Allein in dem bisher untersuchten Teilbereich waren sechs halbkreisförmige Steinsetzungen erkennbar, die sich auf vier



115 ◀ Hechingen-Stein. Virtuelle Ansicht der Grabungsschnitte (von S). Erstellt aus den Daten des zur Dokumentation eingesetzten 3D-Laserscanners. Die Bäume wurden lediglich im Rechner abgesägt!



116  $\triangle$  Hechingen-Stein. Sondageschnitt an der Gebäudesüdseite. Im Hintergrund die freigelegten Teile der umgestürzten Wand.

horizontale Reihen verteilen (siehe Abb. 89, S. 138). Mindestens ein Bogen gehört zu einem ca. 0,60 m auf 0,90 m großen Rundbogenfenster, ein weiterer zu einer halbkreisförmigen Öffnung. Bei anderen Bögen sind die Innenflächen zugesetzt, sie dienen zur optischen Auflockerung der Fassade. Die genaue Abfolge von Fenstern und Zierbögen lässt sich noch nicht zweifelsfrei angeben. Dazu ist der untersuchte Ausschnitt zu klein und an entscheidenden Stellen gestört. Schon jetzt steht aber fest, dass eine andere Fassadengestaltung vorliegt als bei den erwähnten Beispielen. Ähnlichkeiten bestehen dagegen zu der Stirnwand eines Villengebäudes bei Meonstoke in Südingland. Auffällig ist auch die Lücke im Fassadenbe-

fund vor dem freigelegten Stützpfiler. Momentan interpretieren wir das so, dass wegen der stabilisierenden Funktion des Pfeilers die an ihn anschließende Mauer (zunächst) stehen geblieben ist. Auch die leichte Drehung der auf dem Boden liegenden Steinreihen gegenüber der Gebäudeausrichtung könnte durch ein Abreißen am Pfeiler verursacht worden sein.

In der Mitte der östlichen Schmalseite gibt es Hinweise auf einen schmalen Eingang. Davor fand das geschulte Auge des Grabungstechnikers im Mauerschutt einen schwach keilförmig zugehauenen Steinquader. Er könnte zu einem bogenförmigen Abschluss des Tores gehören. Weitere Hinweise, wie die Stirnseite gegliedert war, haben wir bisher nicht.

Dafür ist die Nordostecke des Gebäudes bis in eine Höhe von ca. 1,40 m erhalten (Abb. 117). Das Mauerwerk besteht aus normierten Handquadern, die sehr sorgfältig in gleich hohen Reihen angeordnet sind. Das Material ist Stubensandstein. Die Außenseite zeigt Reste von Fugenstrich, war also nicht flächig verputzt. Die bogenförmigen Fassadengliederungen konnten demnach unmittelbar wirken.

Am Übergang zum Ziegeldach trugen ausgearbeitete Konsolensteine die Last der vorkragenden Dachbalken, wie ein in Sturzlage unmittelbar vor der Nordfront des Gebäudes angetroffenes Exemplar zeigt. Die vorderste Dachziegelreihe war vernagelt und bestand aus längeren *tegulae* wie der Rest des Daches. Auch das lässt sich durch entsprechende Funde belegen.

### Antikes Erdbeben?

Warum ist die Südwand des Gebäudes wie bei einem Kartenhaus umgekippt? Da Hechingen ganz in der Nähe des Hohenzollern-

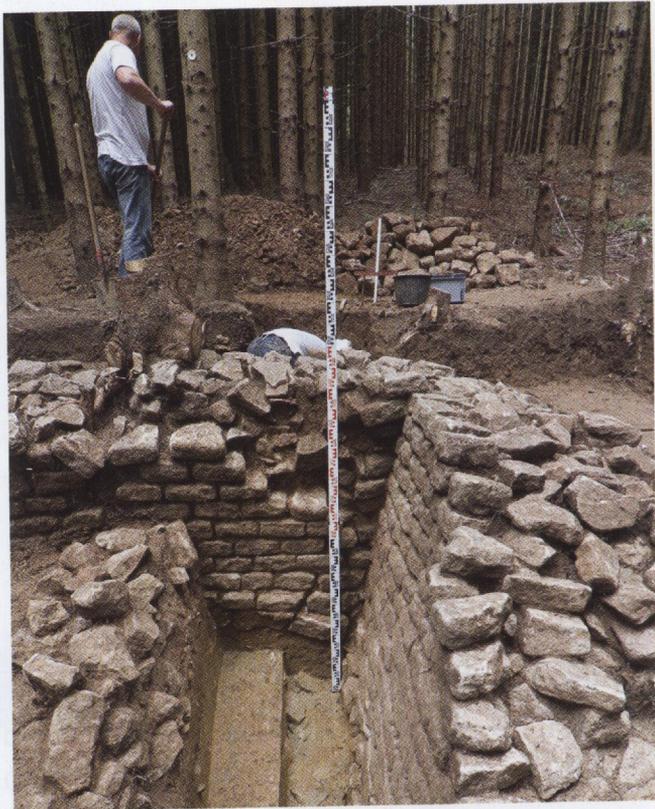
grabens liegt, denkt man zunächst an ein Erdbeben. Der sichere Nachweis, dass es sich um seismische Schäden handelt, fällt in der Archäologie allerdings schwer. Selbst bei dem Bilderbuchbefund von Oberndorf-Bochingen sind die Experten noch zu keiner abschließenden Bewertung gekommen. Auch das für *Augusta Raurica*/Augst aufgrund diverser umgestürzter Architekturen postulierte Erdbeben des 3. Jahrhunderts wird jüngst wieder in Zweifel gezogen.

In unserem Fall fällt die starke Verwerfung des angetroffenen Baubefundes sowohl in vertikaler wie horizontaler Richtung auf. Keine Mauer verläuft geradlinig, Fundamentabschnitte sind nach unten weggesackt, das Aufgehende steht schief (Abb. 117). Diese Schäden sind erst nach dem Bau des Gebäudes entstanden. Auch die umgestürzte Fassade zeigt wellenförmige Höhenunterschiede von bis zu 0,70 m. Grund dafür ist ein offensichtlich instabiler Untergrund, nämlich der noch heutzutage bei Bauherren gefürchtete Knollenmergel. Für eine abschließende Bewertung der Schäden bedarf es jedoch noch weiterer Untersuchungen, zumal umgestürzte Mauerpartien auch an mehreren anderen Stellen der Villa beobachtet werden konnten.

### Bedeutung

Für die Geschichte der Villa ist die Tatsache wichtig, dass der neu entdeckte Bau deutlich außerhalb der nördlichen Umfassungsmauer liegt. Dies zeigt zusammen mit anderen Beobachtungen der letzten Jahre, dass das bebaute Villenareal wesentlich ausgedehnter gewesen sein muss als bisher bekannt.

Der glückliche Fund ist darüber hinaus ein außergewöhnlicher Beitrag zur Kenntnis der dritten Dimension römischer Profanbauten



in der Provinz. Darüber wissen wir aus antiken Darstellungen oder der sonstigen Überlieferung so gut wie nichts. Der Ausgräber muss sich in der Regel mit Fundamenten zufriedenen geben. Die darauf fußenden (virtuellen) Rekonstruktionen, wie sie in letzter Zeit häufig publiziert werden, gehen deshalb über bloße Mutmaßungen meist nicht hinaus. Der Hechinger Befund ermöglicht dagegen eine abgesicherte Rekonstruktion des antiken Gebäudes. Damit besitzt das Bodendenkmal einen besonderen Stellenwert, dessen volle Bedeutung gegenwärtig noch gar nicht abzuschätzen ist.

Nach den Arbeiten wurden die Sondageschnitte wieder verfüllt, um den in situ verbliebenen Originalbefund dauerhaft zu schützen.

117  $\triangle$  Hechingen-Stein. Nordostecke von Bau M. Die Ostseite ist 13 Grad nach außen geneigt, der Verband mit der Nordseite reißt auf.

Zum Schluss möchte ich mich auch im Namen von Grabungstechniker Thomas Schlipf beim Förderverein zur Erforschung und Erhaltung der Kulturdenkmale in Hechingen-Stein, insbesondere seinem Vorsitzenden G. Schollian und Dr. S. Schmidt-Lawrenz, sowie allen anderen im Freilichtmuseum tätigen Helfern für die vielfältige Unterstützung, die reibungslose Zusammenarbeit und die herzliche Gastfreundschaft bedanken.

*Klaus Kortüm*

#### LITERATURHINWEISE

[www.denkmalpflege-bw.de/denkmale/projekte/archaeologische-denkmalpflege/dreidimensionale-rekonstruktion-roemischer-gebaeude-die-villa-rustica-von-oberndorf-bochingen.html](http://www.denkmalpflege-bw.de/denkmale/projekte/archaeologische-denkmalpflege/dreidimensionale-rekonstruktion-roemischer-gebaeude-die-villa-rustica-von-oberndorf-bochingen.html) – D. Kapff, Die Villa rustica von Bochingen – Ein Fall für die Wissenschaft. Schwäbische Heimat 1996/3, 228–237. – C. S. Sommer, Römische Häuser: 12 Meter bis zum First. In: Archäologisches Landesmuseum (Hrsg.), Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau. Ausstellungskat. Stuttgart 2005/06 (Stuttgart 2005) 282–285. – D. Bibby/M. Steffen, Millimetergenau mit 3D-Laserscanning. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 4/2011, 218–221, bes. 221. – A. R. Furger, [Ruinenschicksale]. Naturgewalt und Menschenwerk (Basel 2011).